

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 133.

Donnerstag, den 14. November 1912.

Säbelraffeln an der Donau.

Oesterreich macht Ernst!

Das sähe Festhalten Serbiens an seiner Forderung; Albanien und die Küste des Adriatischen Meeres birgt eine nicht zu unterschätzende Gefahr eines europäischen Krieges in sich. Oesterreich und in zweiter Linie Italien, gestützt auf das Bündnis mit Deutschland, sind keineswegs gewonnen, dem unerfüllbaren serbischen Drängen nachzugeben, da es ihre Lebensinteressen berührt. In Oesterreich-Ungarn ist man sich vollends einig darin, daß Serbien eine entschiedene Zurückweisung verdient und ihm ein energisches „Halt“ zugerufen werden muß. Zu ersten Beratungen hat daher der greise Kaiser Franz Josef seine Bärdenträger um sich versammelt und folgenschwere Entscheidungen sind fällbar zu erwarten.

Kaiser Franz Josefs Marschallrat.

Das kaiserliche Hoflager befindet sich augenblicklich anlässlich der Tagung der ungarischen Delegationen in Budapest, so daß von hier aus die Entscheidung über Krieg und Frieden zu erwarten ist. Daß Oesterreich nicht länger gewonnen ist, sich von Serbien auf der Nase herumtanzen zu lassen, beweisen die Vorgänge in Budapest von Montag, die ernsteste Beachtung verdienen.

Budapest, 11. Nov. Unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Josef fand hier ein Marschallrat statt, an dem die höchsten militärischen Personen teilnahmen.

Die Überraschung begann, als am Montag in aller Frühe mit dem ersten Zuge der Kronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, in Begleitung seiner Militärkanzlei und einer großen Anzahl hoher Stabsoffiziere plötzlich in Budapest eintraf und sich sofort zum Kaiser begab. Das löst auf unmittelbar bevorstehende wichtige militärische Entscheidungen deutete. Ebenso empfing der Kaiser den Kriegsminister, den Minister des Äußeren, Grafen Berchtold, den Chef des Generalstabes und den Präsidenten der bulgarischen Sobranje, Danew. Letzterer verhandelte nach dieser Audienz mit dem Kronfolger und dem Grafen Berchtold. Sehr auffallend ist, daß Danew auch mit dem deutschen Botschafter v. Tschirschky eine längere Besprechung hatte. Dieser ist demnach ebenfalls in Budapest anwesend.

Das renitente aber isolierte Serbien.

Den Serben ist offenbar der Stamm mächtig geschwollen ob ihrer Siege über die Türken. Sie wollen es darauf ankommen lassen, daß ihre wegen ein allgemeiner europäischer Krieg ausbricht. Die Antwort, die Serbien an Italien gegeben hat, war jedenfalls alles andere als ermutigend:

Belgrad, 11. Nov. Der italienische Gesandte Baroli besuchte den Ministerpräsidenten, dem er den Wunsch ausdrückte, Serbien möge Albanien nicht angreifen, weil Italien Rechte auf Albanien geltend mache. Paschitsch antwortete, er könne diesem Wunsch nicht entsprechen, weil die Albanesen ebenso wie die Türken Feinde des Balkanbundes seien und nach den blutigen Kämpfen mit den Waffen bezwungen werden müßten.

Nicht zu den geringsten Zugeständnissen will sich die serbische Regierung verbeugen; für keinerlei Kompensationen ist sie zu haben. Die Regierung behauptet, die ganze serbische Volkstimmung sträube sich gegen jedes Nachgeben in der Erkenntnis, daß dadurch die serbischen Lebensinteressen und der eigentliche Zweck der Kriegsführung vernichtet werde. Man findet keine greifbare Erklärung für die Hartnäckigkeit Serbiens. Der Dreibund ist gegen es, England und Frankreich haben es auch nicht. Selbst die anderen drei Balkanstaaten wollen von ihm abtrüben. Bleibt nur noch Rußland als Drahtzieher übrig. Eine Vermutung, die nahe liegt. Aber auch aus Petersburg wird, wenigstens offiziell erklärt, daß die russische Regierung Serbien nicht ermutige. Verdächtig ist aber Rußlands Haltung auf jeden Fall.

England contra Serbien.

Die amtlich bediente englische Zeitung „The Westminster Gazette“ bringt zu dem serbischen Konflikt eine hochwichtige Auslassung, in der man den Standpunkt der englischen Regierung niedergelegt findet. Sie schreibt:

Wir wünschen die Bedeutung der österreichisch-serbischen Frage nicht zu verkleinern, aber die Idee, daß Oesterreich mit Rußland sich deswegen in einen Konflikt stürzen und andere Mitglieder des Dreibundes nach sich ziehen werden, erscheint uns lächerlich. Oesterreich hat sich bisher vollkommen korrekt und geduldig verhalten, aber die albanesische Frage ist so wichtig für Oesterreich und Italien, daß wir föhlich nicht erwarten können, daß sie den serbischen Standpunkt als ein Definitivum betrachte. Es ist von Bedeutung für ganz Europa, daß, wenn dieser Kampf vorüber ist, Albanien nicht an Stelle Mazedoniens das Unbestimmte der orientalischen Gleichung wird.

Vom Kriegsschauplatz.

auf dem eigentlichen Kriegsschauplatz ist es ziemlich still geworden. Nur unbedeutende Nachrichten, deren Wichtigkeit auherdem schwer nachzuwägen ist, kommen von Zeit zu Zeit, ohne daß nach ihnen eine Veränderung der Lage angenommen werden kann. Im Westen ist der Kampf ohnehin durch die völlige Vernichtung der türkischen Streitkräfte beendet. Es handelt sich dort höchstens noch um Gefechte mit verstreuten türkischen Abteilungen. Im Osten lobert jedoch die Kriegsschale noch mächtig in der Tschataldscha-Stellung, an der die Bulgaren sich bis jetzt nur blutige Köpfe geholt haben. Die Widerstandskraft der Türken scheint wieder erwacht zu sein. Demgegenüber behauptet eine bulgarische Privatmeldung, daß die Bulgaren die türkische Stellung durchbrochen hätten. Adrianopel und Stutari halten sich vor wie nach. Die Verteidigung dieser beiden Städte ist eine sehr sähe, so daß die Belagerer noch keine

greifbaren Vorteile errangen haben. Einen kleinen Erfolg haben die Türken bei Rodosto am Marmara-Meer zu verzeichnen. Ihre Flotte hat die dortige bulgarische Batterie zusammengebrochen, die Geschütze erbeutet und Truppen gelandet, die Rodosto wieder erstickten.

v. d. Goltz gerechtfertigt.

Eine besonders für uns Deutsche interessante und auch wichtige Meldung macht der Kriegskorrespondent eines deutschen Blattes aus Konstantinopel. Durch sie wird bestätigt, daß es die Türken verabsäumt haben, die Lehren des Marschalls v. d. Goltz und den von diesem ausgearbeiteten Kriegssplan zu befolgen. Der Korrespondent schreibt: „Rahmud Schewket hatte Donnerstagabend eine lange Unterredung mit Niamil. Er hatte angehtlich für die Übernahme des Oberbefehls die Bedingung gestellt, daß fortan ein von General v. d. Goltz Bakha entworfenen Kriegssplan befolgt werde, an dessen Stelle Rahmud einen eigenen Plan untergeschoben habe. Da diese Bedingung abgelehnt worden sei, habe Rahmud Schewket auch den ihm angebotenen Oberbefehl über die Armee gegen Serbien abgelehnt. Schewket trug Donnerstag Bivollziehung. Von einem Bekannten deswegen befragt, erwiderte er: „Ich schäme mich, Uniform zu tragen.“

Nicht immer hat der den größten Erfolg, der am lautesten schreit. So geht es diesmal den serbischen Nachhabern mit ihren ausfichtslosen Forderungen. Von allen Seiten bekommen sie bringende Mahnungen zum Nachgeben und die händige Versicherung, daß es Europa nicht im Traum einfallen wird, sich Serbiens wegen in die Haare zu geraten. Mit der fast sprichwörtlich gewordenen Uneinigkeit der Mächte ist es dieses Mal nichts. Selbst Rußland, der einzig unsichere Kantoniist, muß den Degen in der Scheide behalten, denn sein Bundesgenosse Frankreich hat seine erneuten Pumpversuche entschieden zurückgewiesen mit dem Hinweis darauf, daß Frankreich augenblicklich kein Bargeld selbst gebraucht. Ohne das geht es aber auch in Rußland nicht und die kriegslustigen Damen am Petersburger Hofe werden trauernd ihr Haupt verhallen müssen. Mit der Rolle Rußlands als Beschützer der Balkanstaaten, die es so gerne gespielt hat, ist es nichts mehr.

Die österreichische Mobilisierungsbefehle.

Trotzdem man mit Genehmigung eine allgemeine Entspannung der politischen Lage konstatieren kann dahin, daß außer dem Dreibund auch Frankreich, England und die drei anderen Balkanstaaten ziemlich deutlich nach Serbien abgerückt sind, trifft Oesterreich für alle Fälle seine militärischen Vorbereitungen:

Wien, 12. Nov. Heute wurde der Mobilisierungsbefehl für die Kriegsmarine und die Donauflotte ausgegeben. Die offizielle Kundmachung einer teilweisen Mobilisierung für die Reservejahrgänge des Jahres 1908 wird für Donnerstag erwartet. Inzwischen haben schon zahlreiche Reservisten die Einberufung erhalten.

Nach einer weiteren Meldung sind auch alle im Ausland befindlichen Reserveoffiziere des österreichischen Heeres plötzlich zu den Fahnen berufen worden. Oesterreich hat bis zum Ausreifen gewartet und sich die größte Zurückhaltung anerkennend, daß es aber für alle Fälle seine Vorbereitungen trifft, kann man ihm nicht verdenken. Ein Grund zur Beunruhigung liegt darin für Europa kein Weg.

Italien Wortführer des Dreibundes.

Der Dreibund ist sich vollkommen einig über seine Stellungnahme zu dem serbischen Konflikt und er hat die Welt keine Sekunde darüber im Zweifel gelassen. Der Wortführer tritt jetzt im offensibaren Einverständnis mit seinen beiden Bundesgenossen das nächst Oesterreich am meisten an der serbischen Frage interessierte Italien auf:

Belgrad, 12. Nov. Der italienische Geschäftsträger hat den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch aufgefordert und ihm in unzweideutigen Worten den ablehnenden Standpunkt der italienischen Regierung dargelegt. Vor ihm war der österreichische Gesandte in gleicher Mission bei dem Ministerpräsidenten.

Die äußerst wichtige Erklärung der italienischen Regierung lautet wörtlich: „Die italienische Regierung hat immer die nationale Entwicklung Serbiens mit dem größten Wohlwollen begleitet. Die italienische Regierung hat es auch verstanden, daß Serbien das Verlangen hat, den Stammesgenossen in Mazedonien zu Hilfe zu kommen. Aber gerade der Grund, der die Serben dazu veranlaßt hat, in diesen Krieg zu gehen, müßte den Serben die Verpflichtung auferlegen, Albanien gegenüber eine andere Haltung anzunehmen, als es gegenwärtig geschieht. Auf Grund des nationalen Prinzips hat Serbien den Krieg begonnen, und es darf dieses Prinzip den Albanen gegenüber nicht verletzen. Vom nationalen Standpunkte aus wäre es zu verurteilen, wenn die Serben die albanesische Nation unterdrücken wollten. Italien fühlt sich in Angelegenheiten Albanien und der Frage der albanesischen Nation mit Oesterreich-Ungarn solidarisch. Italien gibt Serbien den Rat, seine Ansprüche zu mäßigen. Italien würde dazu beitragen, daß die wirtschaftlichen Bedürfnisse Serbiens nach Möglichkeit befriedigt werden. Ministerpräsident Paschitsch antwortete, er verkenne nicht die wohlwollende Gesinnung der italienischen Regierung; die serbische Regierung werde den Rat der italienischen Regierung in Erwägung ziehen.“ — Das ist ein kalter Wasserstrahl bester Güte, den man sich in Belgrad wachmerken wird.

Beschlagnahmung eines deutschen Dampfers.

Der Dampfer „Lenedos“ der deutschen Bevantelung, der mit 81 Passagieren von Saloniki nach Konstantinopel fuhr, wurde von einem griechischen Torpedoboot angehalten und nach Athen gebracht.

Wie die Direktion der Schiffahrtsgesellschaft dazu mitteilt, soll die Beschlagnahmung erfolgt sein, weil der Dampfer angeblich „verdächtige Personen“ an Bord habe. Die Direktion, die allen ihren Kapitänen strengste Weisung gegeben hat, die Vorschriften genauestens zu beobachten, behauptet, daß hier ein Irrtum vorliegen müsse, der sich bald aufklären werde. Jedenfalls wird sich auch der deutsche Gesandte in Athen mit der Angelegenheit befassen. Der Dampfer war in Saloniki bereits durch den deutschen Konsul einige Tage zurückgehalten worden, um bei etwaigen Unruhen die deutsche Kolonie aufzunehmen.

Vom Kriegsschauplatz.

Das eigentliche Kriegstheater ist gegenüber den Ereignissen in Wien etwas in den Hintergrund getreten. Zudem herrscht aber auch dort unten eine ziemliche Stille, die von keinen größeren Ereignissen durchbrochen worden ist. Die Lage ist unverändert und der bulgarische Vorstoß an der Tschataldscha-Stellung vorläufig zum Stehen gekommen. Die Hauptkämpfe sollen dort allerdings am Dienstag früh begonnen haben. Genauer darüber liegt aber noch nicht vor.

Adrianopel und Stutari.

Die beiden Festungen Adrianopel und Stutari werden von den Türken mit großer Sähigkeit und offenkundigem Erfolg verteidigt. Die Bulgaren haben vor Adrianopel zu wenig Geschütze, so daß sie gegen die modernen Werke nichts ausrichten können. Vergebens offen sie ganze Bataillone Infanterie bei ihren rücksichtslosen Sturmangriffen auf die einzelnen Positionen. Sie können keinen Schritt weiter und haben nur ungedeure Verluste. Vor Adrianopel sind jetzt auch serbische Stütztruppen eingetroffen. — Die Montenegriner holen sich bei Stutari ebenfalls blutige Köpfe. Es will ihnen nicht gelingen, den besetzten Berg Karabohsch, den Schlüssel zu Stutari, in ihre Gewalt zu bekommen. Wenn der Hunger die beiden Festungen nicht bezwingt, dann dürften sie sich noch lange halten.

Verschiedene Meldungen.

Budapest, 12. Nov. Der Präsident der bulgarischen Sobranje Danew hat sich heute mittag vom Grafen Berchtold verabschiedet; er begibt sich nach Stara Zagora zum Hauptquartier.

Toulon, 12. Nov. Der Kreuzer „Jurien de la Graviere“ ist heute früh nach Sora in See gegangen.

Paris, 12. Nov. Das Ministerium des Äußeren erklärt die von auswärtigen Blättern verbreiteten Gerüchte, daß Passafers oder Feuerbrünste in Konstantinopel aufgefunden hätten, für falsch.

Rjeva, 12. Nov. General Bufottich hat die Arnauten in der Nachbarschaft von Hjelowa vollständig unterworfen. Sie haben ihre Waffen abgeliefert.

London, 12. Nov. Die Admiralität erwägt den Ankauf von zwei Dreadnoughts, die jetzt für die Türkei in Elswick und Barrow-in-Furness gebaut werden.

Rjeva, 12. Nov. Die politischen Kreise Montenegro sind überzeugt, daß konkrete Verhandlungen der Türkei mit den Balkanstaaten wegen Einleitung des Friedens schon in den nächsten Tagen beginnen werden.

Konstantinopel, 12. Nov. Einige neue Fälle von Cholera sind unter den mohammedanischen Flüchtlingen aufgetreten. Die Regierung trifft energische Maßnahmen, um einer Ausbreitung der Epidemie vorzubeugen.

Malta, 11. Nov. Der deutsche Kreuzer „Preßlau“ kam heute hier an, nahm Kohlen ein und fuhr dann nach Athen weiter. Leichter werden für den in kurzem erwarteten deutschen Panzerkreuzer „Goeben“ bereit gemacht.

Belgrad, 11. Nov. Der österreichisch-ungarische Gesandte v. Ugron hat gestern nachmittag dem Ministerpräsidenten Paschitsch einen längeren Besuch abgestattet. Der Ministerpräsident begibt sich heute nach Asklid.

Bukarest, 11. Nov. Den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend werden mit dem 14. November die Mannschaften des ältesten Jahrganges zur Reserve überaufrieben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der sächsische Landtag ist am Montag in Dresden zusammengesetreten, nachdem er seit dem 23. Mai vertagt war, um den Kommissionen die nötige Zeit für ihre umfangreichen Arbeiten zu geben. Die jetzige Tagung dürfte etwa vier bis sechs Wochen dauern. Er wird vornehmlich die Volksschulreform, die Gemeindefreireform, das Gesetz über die Bezirksverbände, das Fischerei-, das Wärrerbefolgungsgesetz sowie die Seminareform mit einigen kleineren Gesetzen zu erledigen haben. Das Schicksal der Volksschulreform ist höchst unsicher. Es wird von zwei bis drei Stimmen abhängen, ob dieser Entwurf Gesetz wird.

* Wie nunmehr feststeht, wird der Reichstag seine erste Sitzung am 26. November, nachmittags 2 Uhr, abhalten. Die Präsidentenwahl wird im Reichstage noch im Laufe der letzten Novemberwoche erfolgen. Wie eine Berliner Korrespondenz behauptet, wird gegen die Wiederwahl des Hrn. Kaempf seitens der bürgerlichen Parteien kein Protest eingelegt werden. Es scheint, soweit es sich bis jetzt beurteilen läßt, keine Neigung vorhanden zu sein, die Präsidentenfrage nach dem Muster des Februar d. J. wieder aufleben zu lassen. Das alte Präsidium dürfte aus diesem Grunde seine Geschäfte für den Rest der Session weiterführen. Ob bei Beginn einer neuen Session die Präsidentenfrage wieder von neuem angeschnitten werden wird und eine Neuverteilung der Sitze im Präsidium nach den Stärkeverhältnissen der Parteien beliebt werden wird, läßt sich jetzt noch nicht sagen.